Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 46

Artikel: Der gesunde Menschenverstand
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-500943

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der gesunde Menschenverstand

Gibt es etwas Wertvolleres, etwas Schätzenswerteres als den gesunden Menschenverstand? Aber eben: haben sollte man ihn! Sonst landen und stranden wir Menschen mit all unserem Fortschritt an Ufern, wo jene Lebewesen, denen wir keinen Verstand zuerkennen, nicht anzutreffen sind. Weil sie allem nach gescheiter, vernünftiger, verständiger sind!

120 Kindergräber

Ich mache nicht in ‹Blick›-fang-Titeln. Nur weiß ich, daß es leider abgebrühte, ausgebrannte, abgestumpfte Menschenseelen gibt. Bis sie ihn sehen, muß man nicht nur den Teufel, sondern auch den Tod breit an die Wand malen.

Wem sagt und mahnt es nicht genug: 120 Kinder tot auf der Straße. Man spricht von Verkehrstoten und gewöhnt sich an die Toten nahezu so selbstverständlich wie an den Verkehr. 120 im Straßenverkehr vom Tod ereilte Kinder in einem einzigen Jahr. In unserer kleinen Schweiz.

120 Kinder, das sind 30 Familien mit je 4 Kindern, das sind 4 Schulklassen von je 30 Kindern. Erschräken Sie nicht zutiefst, wenn innert eines Jahres in Ihrer nächsten Umgebung 120 Familien ihr einziges Kind verlören? Oder wäre es für Sie nicht ein unvergeßliches Erlebnis, wenn das Schulhaus Ihres Dorfes Feuer finge und 120 Schulkinder beim Brand ums Leben kämen?

Warum berührt es Sie weniger, warum geht es Ihnen weniger zu Herzen, wenn im Laufe eines Jahres 120 Kinder tot auf der Straße liegen bleiben? Opfer des Verkehrs. Wer ist der Verkehr? Und wer trägt die Schuld an den Opfern des Straßenverkehrs?

Schwarze Zahlen

Die Statistik über die Opfer des Straßenverkehrs im ersten Halbjahr 1961 legt uns folgende Zahlen vor:

Wir haben in der Schweiz einen Bestand von 865 106 Motorfahrzeugen. Es ereigneten sich innert eines halben Jahrs 50 057 Unfälle. Dabei wurden 1303 Personen getötet. 34 398 Personen erlitten Verletzungen. 1303 Gräber hat der Straßenverkehr geschaufelt. Nochmals: Wer ist der Straßenverkehr?

Von den Tabellen, auf denen die Unfallursachen verzeichnet sind, erhalten wir die Auskunft: Die Witterung, nasse und vereiste Straßen, Nebel oder blendende Sonne übten in 2886 Fällen einen unheilvollen Einfluß auf fahrende oder gehende Straßenbenützer aus. Dem Alkoholeinfluß sind 201 Todesopfer, 15,4 Prozent aller tödlichen Unfälle, zuzuschreiben. Zu rasches Fahren steht bei den Motorisierten an der Spitze der Unfallursachen. Dieser Ursache folgt die Verweigerung des Vortrittsrechts und das Fehlen der erforderlichen Aufmerksamkeit. Bei den Fußgängern erwähnt die Schuldliste: In erster Linie vorschriftswidriges Verhalten auf der Fahrbahn (44 Prozent), dann unbedachtes Hinauslaufen auf die Fahrbahn (28 Prozent), des öftern aber auch Spielen auf der Fahrbahn, Betrunkenheit und Rechtsstatt Linksgehen.

Wer könnte in Abrede stellen, daß in mindestens neunzig von hundert Fällen nicht das Schicksal und noch weniger der Zufall, sondern menschliches Versagen, vor allem aber die Abwesenheit und das Fehlen des gesunden Menschenverstandes, des Verantwortungsbewußtseins, der Rücksicht und des primitivsten Anstands am Verkehrsunfall mitschuldig war? Wie steht es um unser Gewissen gegenüber dem Mitmenschen?

Die Statistik erbringt den Beweis, daß innerorts die Zahl der Unfälle um rund 9 Prozent, außerorts aber um rund 15 Prozent gestiegen ist. Und wie lautet die Erklärung für dieses Phänomen? Es scheint, so sagt man in Kreisen, die es wissen können, aber es scheint wahrscheinlich nicht nur so, daß die innerorts durch Geschwindigkeitsvorschriften erreichte Ordnung manchen Fahrzeuglenker dazu verführt, die ‹verlorene› Zeit außerorts so rasch und so rasend wie möglich wieder aufzuholen. Seinen gesunden Menschenverstand aufgebend, rechnet der vom Schnelligkeitswahn Besessene einzig mit den zehn oder dreißig Minuten Zeitgewinn, den er bei rasanter Fahrt machen kann; zu der weiteren Ueberlegung, ob es sich wegen einer halben Stunde lohnt, sein Leben sowie das seiner Mitfahrer und das Leben der Straßenbenützer aufs Spiel zu setzen, zu dieser Ueberlegung und Berechnung langt es dem Unverständigen und Gewissenlosen nicht mehr. Es gibt Motorennarren. Wie sie zur Vernunft bringen?

Wenn meine leider zeitgemäße Mahnung auch nur 120 erwachsene Menschenkinder zu der Einsicht bringt, daß wir den gesunden Menschenverstand auch im Straßenverkehr walten und bestimmen lassen müssen, bin ich zufrieden. Ihr Beispiel und Verhalten wird Wunder wirken, aus den 120 werden 120 000, am Ende gar 1 200 000 werden.

Der Nebelspalter

Fridolin Tschudi

Routine

Auch wenn es noch so anders schiene,
wie ich es sicher nicht gemeint:
ich kämpfe gegen die Routine,
die überhandzunehmen scheint.

Meist tritt sie auf als Offenbarung,
indem sie, was ich nie gemocht,
auf ihre Weisheit und Erfahrung
und tägliche Gewohnheit pocht.

Gewohnheit kommt vom Wort gewöhnlich,
verwandt mit der Gewöhnlichkeit,
und drum bin ich so unversöhnlich
mit ihr und stets zum Kampf bereit.

Vor allem wer routinemäßig
mit der Routine sich befaßt,
wird immerzu und unablässig
ihr Todfeind sein, weil er sie haßt.

Uns, die wir uns mit ihr befassen,
stellt freilich sich die Frage noch:
Steckt nicht vielleicht sogar im Hassen
ein Portiönchen Liebe doch? –